

Ottendorfer Zeitung

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,20 Mark frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt vierteljährlich 1 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis:
Für die kleinstmögliche Korpus-Größe oder deren Raum 10 Pfg. — Im Reklameteil für die kleinstmögliche Petit-Größe 25 Pfg.
Anzeigenannahme bis 12 Uhr mittags.
Bezugsgebühr nach Vereinbarung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Kühle, Buchdruckerei in Groß-Ostilla.

Verantwortlich für die Redaktion H. Kühle in Groß-Ostilla.

Nummer 155

Freitag, den 13. November 1914

13. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Anmeldung zur Stammrolle.

Die im Jahre 1895 geborenen Militärpflichtigen haben sich in der Zeit vom 12. bis mit 14. November d. J. zur Aufnahme in die Kriegs-Rekrutierungs-Stammrolle im hiesigen Gemeindeamt — Registratur — zu melden.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle haben außerdem geborene Militärpflichtige einen **landesamtlichen Geburtsnachweis** vorzulegen.

Militärpflichtige, die nach Anmeldung zur Stammrolle ihren dauernden Aufenthalt wechseln, haben dies den Stammrollenführern des Abgangs- und des Ankunfts-ortes innerhalb drei Tagen zu melden.

Versäumung der Meldepflicht entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zu deren Berichtigung unterläßt, ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Ottendorf-Moritzdorf am 12. November 1914
Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Infolge Anordnung des Königl. Generalcommandos des XII. Armeekorps wird hiermit bekannt gemacht, daß für **sämtliche hiesige Gast- und Schankwirtschaften** die auf 2 Uhr nachts festgesetzte **Polizeistunde** zu gelten hat.

Ottendorf-Moritzdorf, am 12. November 1914.
Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Großes Hauptquartier, 10. Novbr. vormittags. Unsere Angriffe bei Ypern schritten auch gestern langsam vorwärts. Ueber 500 Franzosen, Belgier und Engländer wurden gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Auch weiter südlich arbeiteten sich unsere Truppen vor. Heftige Gegenangriffe der Engländer wurden zurückgewiesen. Im Argonner Walde machten wir gute Fortschritte. Feindliche Vortöße wurden leicht abgewehrt. In russisch-Polen bei Konin zerstreute unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, nahm 500 Mann gefangen und erbeutete acht Maschinengewehre.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Novbr. vormittags. Am Yper-Abchnitt machten wir gestern gute Fortschritte. Dismunden wurde erstickt. Mehr als 500 Gefangene und neun Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Befehl Deutschland, Deutschland über alles gegen die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie. Etwa 2000 Mann französischer Linieninfanterie wurden gefangen und sechs Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um das mehrere Tage erbitet gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über. Trotz mehrfacher und heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentières in unserer Hand. Südwestlich Lille kam unser Angriff vorwärts. Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschenden Höhen nördlich Blenne le Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwalde sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Vortöße liberal zurückgeworfen. Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Oberste Heeresleitung.

Kopenhagen. Der Zeitung Politiken wird aus Paris telegraphiert: Die Deutschen haben in den letzten Tagen das Bombardement von Soissons wieder aufgenommen. Diese Stadt gleicht nun einem zusammengeworfenen Steinhaufen.

Mailand. Nach hiesigen Blättern wurde Verdun von deutschen Fliegern die Bomben warfen, besucht. Die Einwohnerschaft von Verdun wuchs von Tag zu Tag, je näher die Deutschen heranrückten bis der Befehl kam, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit 2000 Flüchtlingen entging nur durch Zufall dem Bombardement der Deutschen. Eine unglückliche Panik spielte sich auf dem Bahnhof beim Ansturm auf den Zug ab.

Kopenhagen. An der Front in Flandern sind neue heftige Kämpfe entstanden. Auf der Strecke Neuport - Ostende dagegen ist alles ruhig. Ostende, welches in deutscher Besitz ist, nähert sich der linke Flügel der Verbündeten immer und es fand ein heftiger Kampf statt. Aus Ypern haben die Deutschen neue Verstärkungen erhalten die die Verluste ausgleichen. Acht Kilometer östlich von Ypern vertrieben die Deutschen die Engländer aus den Kampfgräben und trieben sie mit dem Bajonett aus den neuen Stellungen. Die Deutschen waren imstande die Stadt mit schweren Geschützen zu beschießen. Es wurde dabei großer Schaden angerichtet.

Die Verluste der Belgier in den letzten Kämpfen sind nach Mitteilungen in Mosendal eingetroffene Flüchtlinge geradezu entsetzlich. Unterführung französischer Offiziere machten sie bestunntungslos Bajonettangriffe auf die deutschen Linien, wobei sie fürchterlich unter Artilleriefeuer zu leiden hatten. Nach den Erzählungen der Geflohenen hatte man geglaubt, daß die deutsche Herrschaft in Belgien höchstens noch vier bis sechs Wochen dauern würde.

Der Pariser „Tempo“ verheerlicht die Haltung der englischen und indischen Truppen. Einzelne englische Kavallerieregimenter verloren in wenigen Stunden die Hälfte ihres Bestandes, hätten aber nicht desto weniger mit Todesverachtung weitere Angriffe ausgeführt. Die Indier wurden nicht weniger hart mitgenommen bleiben auch nicht weniger standhaft. Besonders während der ersten acht Tagen nach ihrer Ankunft vor dem Feinde erlitten sie stellenweise enorme Verluste. Eine Geniecompagnie verlor beim ersten Zusammenstoß ihre sämtlichen Offiziere und sechzig vom Hundert der Mannschaft, haben aber nichtsdestoweniger ihre Widerstandskraft beibehalten. In Verdun wurde nach amtlicher Mitteilung, wie der Korrespondent des Corriere della Sera

berichtet, eine Batterie weittragender Marinegeschütze aufgestellt und alle Flüchtlinge aus der Umgebung und aus der Stadt entfernt. Die Stadtbevölkerung ist von 18900 auf 2000 herabgegangen.

Aus Amsterdam berichtet die „Press“ Die „Times“ klagen über die immer ungünstigen Erfolge der Rekrutierung. Die Anzahl der Rekruten ist in der verfloffenen Woche mit jedem Tag geringer geworden. Das ist nach dem Blatte darauf zurückzuführen, daß man den Ernst der Lage nicht vollkommen klar ist. Man hofft, daß die parlamentarische Sitzung in dieser Woche den nationalen Puls schneller schlagen läßt, wenn die Minister die Lage näher auseinandergesetzt haben werden.

Kopenhagen. Nach einem Pariser Telegramm wütet in Roskilde der Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements ein furchtbares Großfeuer, daß im Artzshofen im Munitionslager und im Arsenal ein ungeheueren Schaden anrichtete. Es wird behauptet, daß der Brand durch deutsche Spione angelegt worden ist. Es liegt darüber aber keine amtliche Mitteilung vor.

Das türkische Hauptquartier meldet: In Ägypten haben die Türken Schei Sor und die Befestigungen Elaris erobert und den Engländern vier Feldgeschütze und Telegraphenmaterial abgenommen. Im Kanal von Sues mußten die Russen nach großen Verlusten unter Zurücklassung vieler Gefangenen sich auf eine zweite Position zurückziehen. Die türkischen Angriffe dauern fort.

Die Emden auf Strand gesetzt.

S. M. S. Königsberg blockiert.
Berlin. Nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. S. Emden am 9. November früh bei den Cocos-Inseln im Indischen Ozean während einer Landungsabteilung zur Herstellung der englischen Funken- und Kabelstation ausgeschifft worden war, von dem australischen Kreuzer Sydney angegriffen und von der eigenen Mannschaft auf Strand gesetzt worden. Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. S. Königsberg im Australisch-Fluß (Deutsch-Ostafrika), 6 Seemeilen oberhalb der Mündung, von dem englischen Kreuzer Chatham durch Versenken eines Kohlenstoffes blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager verschanzt haben. Eine Beschießung durch den Kreuzer Chatham scheint ohne Wirkung gewesen zu sein. Der stellvertretende Chef des Admiralschiffs: Behndke.

Kopenhagen. Ueber den Untergang der „Emden“ meldet die englische Admiralität: Eine große kombinierte Operation von schnellen Kreuzern hatte gegen die „Emden“ seit einiger Zeit stattgefunden. Bei den Nachforschungen, die sich über die unermesslich großen Gebiete erstreckten, wurden die englischen Schiffe von französischen, russischen und japanischen Schiffen unterstützt, welche gemeinsam vorgingen. Auch die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Sydney“ nahmen an den Operationen teil. Am Dienstagmorgen lief die Nachricht ein, daß die „Emden“ bei den Kokos-Inseln im Indischen Ozean eingetroffen sei. Es wurde eine Abteilung gelandet, um die Funkenstation zu zerstören und die Telegraphenleitung zu durchschneiden. Hier wurde die „Emden“ angegriffen und zu einem

Kampfe mit der „Sydney“ gezwungen. In dem heftigen Kampfe wurden auf der „Sydney“ drei Mann getötet und fünfzehn verwundet. Die „Emden“ wurde auf den Strand getrieben und geriet in Brand. Von den englischen Schiffen wurde den Geretteten der „Emden“ alle mögliche Hilfe zuteil. Mit Ausnahme des deutschen Schwabers an der Küste von Chile ist der ganze Stille Ozean und der Indische Ozean von deutschen Kriegsschiffen befreit.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Ostilla, 12. November 1914.

Amlich wird bekannt gegeben: Feldpostbriefe nach dem Feldzuge im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm sind für die Zeit vom 15. bis einschließlich 21. November von neuem zugelassen. Die Gebühr beträgt 20 Pfg. Die Vorschriften über die Verpackung sind während der ersten Zulassungszeit leider nicht gehörig beachtet worden. Infolgedessen sind zahlreiche Päckchen mit Warentinhalt schon bei den Postsammlstellen beschädigt und mit teilweise verdorbenen Inhalt angelommen. Um der Wiederkehr solcher Erscheinungen vorzubeugen, wird nochmals dringend empfohlen zur Verpackung nur sehr starke Pappkartons festes Postpapier oder dauerhafte Leinwand zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials ist die Natur des Inhaltes maßgebend, zerbrechliche Gegenstände sind ausschließlich in starken Kartons nach vorheriger Umhüllung mit Papier oder Leinwand zu verpacken. Die Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen allgemein mit dauerhaftem Bindfaden fest umschürt werden bei Sendungen von größerer Ausdehnung in mehrfacher Kreuzung. Die Aufschriften sind auf die Sendungen niederzuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und müssen deutlich und richtig sein. Aus die Verwendung kleiner Bekleidungsstücke und Verbrauchsgütergegenstände braucht sich der Päckchenverfasser nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens- und Genussmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich zur Verödterung mit der Feldpost eignen. Angehörige sind leicht verderbliche Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Wurst; ferner feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen, Streichhölzer, und Taschenwerkzeuge mit Benzinfüllung. Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen wenn die Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthalten und dieser in einen durchlochten Holzblock oder in eine Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sind, daß beim Schütteln des Behälters die Flüssigkeit aufsteigt wird. Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht entsprechen, werden von den Postanstalten unweigerlich zurückgewiesen.

Dresden. Die Ausstellung „Das deutsche Handwerk“ kann infolge des Krieges im Jahre 1915 nicht stattfinden und muß bis auf weiteres verschoben werden. Der Verein zur Veranstaltung dieser Ausstellung unterhält jedoch, um nach der Beendigung des Krieges die leichtere Wiederaufnahme des Planes zu ermöglichen, zur Fortführung der hierzu nötigen Geschäfte eine Geschäftsstelle. Zur Unterhaltung derselben bewilligte der Rat für das Jahr 1914 die Summe von 2250 Mark und für das Jahr 1915 die Summe von 9000 Mark.

Kirchennachrichten.

Donnerstag, den 12. November 1914.

Ottendorf-Ostilla.

Abends 7,8 Uhr Kirchengottesdienst.

Deutschlands Friedensliebe.

Unsere Feinde haben sich gar nicht genug darin im Föhnen, dem neutralen Zustande gegenüber Deutschland und den Deutschen Kaiser als Urheber dieses fürchterlichen Krieges hinzustellen. Das die römischen Säule und Verleumdung ist, dafür kann der Welt bereits die unendliche Demesse vor. Es ist im Gegenteil festzustellen, daß von deutscher Seite das Aushere gelan worden ist, den Krieg zu vermeiden. Kaiser Wilhelm hat stets den Frieden gemollt, oft genug hat er in den 3 Jahren seiner Regierung sich als Schirmherr des Weltfriedens erwiesen, und oft genug haben das unsere Gegner selbst anerkannt. In oft genug ist er sogar wegen seiner Friedensliebe belächelt und verhöhnt worden.

England sucht seinen perfiden Überfall damit zu beschönigen, daß es sich hauptsächlich als Beschützer der belgischen Neutralität aufspielt und Deutschland beschuldigt, Belgiens Neutralität freventlich verletzt zu haben. Auch das ist nichts als Säule und Verleumdung. Denn es ist erwiesen, daß Frankreich und England schon vorher zu ihrer Verletzung entschlossen waren und daß Belgien damit einverstanden war. Nur, als eine schon lange an der Grenze lauende Übermacht von drei Seiten über und herfallen wollte, zog er sich das Schwert und das deutsche Volk erhob sich wie ein Mann. Wäre Deutschland der Verletzung der Neutralität Belgiens durch Frankreich und England nicht unvorsommen, so wäre das gleichbedeutend mit Selbstverleumdung gewesen.

Ungeachtet des Völkervertrages unserer Feinde sei auf eine Zeit vor Ausbruch des Krieges in Vorkriegszeit erschienen am 2. August 1914 in der Berliner Zeitung die deutsche Friedensliebe im besten Lichte widergelegt. Als man den Deutschen Kaiser in den letzten Tagen der schwer herausziehenden politischen Weltkrisis hatte dazu drängen wollen, den Gegnern zuvor zu kommen und Heber gleich den Krieg zu erklären, habe Kaiser Wilhelm geantwortet: „Wie man mich dazu bringt, den Mobilisationsbefehl zu unterschreiben, wird man mich dreimal darum angehen müssen.“ Ob diese Äußerung wirklich gelassen ist, möge dahingestellt bleiben, jedenfalls ist es interessant, daß sie gerade in Vorkriegszeit und kurz vor Ausbruch des Krieges verbreitet wurde, während Ausland schon die allgemeine Mobilisierung angeordnet hatte.

Die Friedensliebe Deutschlands ist auch vor längeren Jahren schon von unsern großen Strategen Hellmut v. Moltke nachdrücklich betont worden. So äußerte er sich einmal: „Wir stehen unter den großen Mächten mitten inne; unsere Nachbarn im Westen und Osten haben nur nach einer Seite Front zu machen, wir nach allen; sie haben schon im Frieden einen bedeutenden Teil ihrer Heeresmacht nahe an unserer Grenze stehen, während unsere Regimenter gleichmäßig verteilt stehen über das ganze Reich. Wir brauchen darin keine feindlichen Absichten zu suchen. Wenn unsere Nachbarn wirklich Gefahr von Deutschland befragen, so handeln sie ja von ihrem Standpunkte recht, aber wir müssen doch mit diesen Verhältnissen rechnen. Hat der deutsche Michel überhaupt jemals das Schwert gezogen, als um sich seiner Haut zu wehren?“

Ein andermal sagte er: „Man möge die Geschichte unserer Jahrhunderte durchwühlen und urteilen, ob von Deutschland die Kriege ausgegangen sind. Deutschland hat sein Ziel, die Wiedervereinigung, erreicht, es hat nicht die mindeste Veranlassung, auf kriegerische Abenteuer auszugehen, oder es kann zur Abwehr gezwungen werden und muß darauf vorbereitet sein.“ Wie genau übrigens der große Strategie unsere Nachbarn in Ost und West eingeschätzt hat, beweist folgende Äußerung: „Die friedlichen Versicherungen unserer Nachbarn in Ost und West — während übrigens ihre kriegerischen Vorbereitungen unumgekehrt fortgeschritten —, diese friedlichen und alle übrigen Kundgebungen sind gewiß sehr wertvoll, aber Sicherheit finden wir nur bei uns selbst.“

Auch in diesen uns aufgezwungenen Krieg sind wir mit reinen Händen hineingegangen.

und wir werden mit reinen Händen aus ihm herausziehen, aber wir werden ihn gegen eine Welt von Feinden bis zum letzten Ende führen, wir werden unsere Gegenwart und unsere Zukunft für alle Zeiten sichern. Wir verteidigen unsere Welt an materielle und geistigen Gütern, aber wir bleiben, was wir waren: ein duldsames und friedliches Volk, das den Krieg nicht um des Krieges willen führt, sondern für einen Frieden, der nicht nur uns, sondern allen friedliebenden Völkern zum Segen gereichen wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Fortschritte im Westen.

Nach schweizerischen Blättern sind in den letzten Tagen die Deutschen überall in Belgien und Nordfrankreich energisch zum Angriff übergegangen. Bei Arras griffen die Deutschen bestim an, sie versuchten den Kanal durch das Departement Arras zu erreichen. — Aus Bern, Rotterdam und Amsterdam wird übereinstimmend gemeldet, daß die Engländer, Franzosen und Belgier bei den Kämpfen am Yserkanal ungeheure Verluste erlitten haben.

Die neuen Opfer der Karlsruher.

Nach dem Neuen Rotterdamschen Courant war das größte der von der „Karlsruher“ an der brasilianischen Küste zum Sinken gebrachten Dampfschiffe, die „Bambou“, ein Dampfschiff der „Compagnie des Messageries Impériales“. Der Wert dieses Schiffes wird auf 230 000 Pfund Sterling (4 1/2 Mill. Mark) geschätzt. Der Wert der Ladung (Weißbrot und Korn) auf 100 000 Pfund Sterling. Die „Bambou“ und „Glamant“ sind Schiffe von 2787 bzw. 3021 Tons. Mit Ladung wird ihr Gesamtgewicht auf 84 000 Pfund Sterling geschätzt.

Der amerikanische Gesandte in London hat im Namen seiner Regierung Einspruch gegen den von englischer Seite gemachten Vorwurf erhoben, daß Chile mit Bezug auf den Kampf im Stillen Ozean nicht Neutralität gewahrt habe. In einer lauten Denkschrift lehnt der Gesandte ab, daß seine Regierung durchsichtigerweise gebandelt und seine der freisprechenden Vorteile je bevoorzugt habe. Nachdem England die europäischen Neutralen und Nordamerika bereits schwer verletzt hat, scheint es jetzt auch die südamerikanischen Staaten vor den Kopf zu stoßen. Wohl ein Zeichen seiner Unfähigkeit!

Die Haltung Spaniens.

In Paris herrscht eine zwiespältige Stimmung hinsichtlich Spaniens und Portugals. Die Enthaltungen, nach denen Portugal eine spanische Nordprovinz als Kriegsspreß versprochen erhielt, haben in Madrid ungeheures Aufsehen erregt. Trotz eines Abweismannversuches in London und Paris herrscht allgemein die Überzeugung, daß Portugal dieses Versprechen tatsächlich gemacht worden ist; sonst könnte Portugal in seiner schwachen Stellung sich unmöglich für den Krieg begreifen.

Erfolge der Türken.

Nach dem türkischen Hauptquartier werden neue Erfolge gegen England und Russland gemeldet. Die türkischen Streitkräfte haben die ägyptische Grenze überschritten und bei Akaba die englischen Landungstruppen vernichtet. Die russische Schwarze Meerflotte hat sich in ihre Häfen zurückgezogen. Die Türken haben auf neue Sewastopol bombardiert. In die Ostseeinfahrt wurden Minen gelegt.

Nach der Frankfurter Zeitung hat der Schatz des Senuffi, der bisher in der Gegend von unermüdet gegen Italien kämpfte, seine Streitmacht aus der Gegend von Tripolis zurückgezogen und nach Ägypten gegen die Engländer geschickt. Die Türkei hält also Wort. Sie hatte versprochen, den Weltkrieg von Tripolis fernzuhalten, solange Italien neutral bleibt.

Die beharrlichen Engländer.

Der Bureaugeneral Dewet denkt — im Gegensatz zu englischen Völkern — nicht daran, mit England zu verhandeln. In einer Rede, die er im Drankreis hielt, wandte er sich gegen die elenden beharrlichen Engländer. Er erklärte, ganz Südafrika werde gegen das englandfreundliche Völkertum sich erheben. In Pretoria beabsichtigt Dewet eine freie unabhängige Südafrikanische Republik zu gründen.

Im Gegensatz zu Lombard Meiburn, die vor einer ähnlichen Aufnahme der englischen Militärflotte sprechen, wiesen Privatnachrichten davon zu erzählen, daß die Ergebnisse der türkischen Flotte im Schwarzen Meere in ganz Ägypten große Befriedigung hervorgerufen haben. Europäer, die Verletzung zu eingeborenen Kreisen haben, versichern, daß sowohl unter den Soldaten, wie unter einem großen Teil der Bevölkerung die Ansicht besteht, einen türkischen Angriff auf Ägypten nach Ägypten zu unterstützen.

China Kriegsbereit.

Auf eine Anfrage der russischen Regierung wegen der Truppenverpflichtung an der chinesischen Grenze hat die Befehlshaber entschieden ablehnend geantwortet und bemerkt, daß das feindliche Verhalten Russlands und des nachweislich mit diesem verbündeten Japan, sowie die von beiden Staaten genährte Begehr in China alle Vorkehrungen der russischen Regierung rechtfertigen. Die chinesische Regierung hat auch die Getreide-Ausfuhr nach russischen Gebieten unterläßt. Die Behörden haben demzufolge die Ausfuhr nach China gesperrt. Die militärischen Vorbereitungen in China gelten als vollständig. Es heißt, daß die chinesische Regierung summe sowohl in Peking als auch in Tsinan entscheidende Schritte zu unternehmen gedenke.

Der Fall Tlingtau.

Während in der Millionenstadt im Norden Frankreichs die deutschen Heere in schweren Kämpfen mit jedem Tage mehr Boden gewinnen, während in Polen sich Entscheidungsschlachten vorbereiten, hat sich weit draußen im fernen Osten das Schicksal unserer Kolonie in China erfüllt. Die deutsche Kulturarbeit vieler Jahre ist eine Beute der japanischen Räuber und ihrer etablierten Diebesgenossen geworden. Der Ausgang war voraussehbar; denn bei der zehn bis fünfzehnjährigen Übermacht des Feindes war nicht daran zu denken, Tlingtau zu halten. Deutschlands Söhne haben dort heldenhaft gekämpft, und sie können mit Stolz von sich sagen, sie haben gegen einen hinterlistigen Feind alles verloren, ausgenommen die Ehre.

Der Heldenkampf, der drei Monate lang gegen eine ungedeute Übermacht geführt wurde, ging allein um die Ehre, es war der verzweiflungskampf einer kleinen Schar gegen ein ganzes Volk. Die Kriegsgeschichte ist reich an Beispielen über die Verteidigung von Festungen, die dem Ansturm des Gegners bis zum letzten Augenblick trotzen, um entweder auf die Entsetzung durch eigene Truppen zu harren, oder um härtere feindliche Heere auf sich abzulassen und so lange wie möglich festzuhalten; aber die Weltgeschichte kennt wenige Taten wie die der kleinen Verteidiger von Tlingtau, die sich opferten, ohne dabei irgendwelche strategischen Vorteile von Bedeutung für die Kriegsoperationen Deutschlands erzielen zu können, nur der deutschen Ehre willen.

Der Ausgang des großen Völkerringens kann selbstverständlich von dem Falle Tlingtau nicht berührt werden, aber das Schicksal dieses Krieges und der kämpfenden Völker entscheiden ausschließend die Schicksale in Nordfrankreich und Polen. Und dennoch sind wir von der Kunde tief erschüttert. In den Kämpfen in Ost und West sorgt jedes einzelne deutsche Haus für ein oder mehrere Angehörige. Dort draußen in China hatten nur wenige Familien Anverwandte. Und dennoch waren aller Augen auf die ferne Kolonie gerichtet; denn dort draußen spielte

sich nicht nur die Tragödie einer unermesslichen Heldentat ab — es war der Kampf des Deutschen, der Kultur gegen das Barbarentum.

Tlingtau war ursprünglich als Flottenstützpunkt gebaut, und in einem Kriege mit England, Russland oder Frankreich, so selbst in einem Kriege mit allen drei hätte es als Stützpunkt für die deutschen Kriegsschiffe gute Dienste leisten können. Aber Japan gegenüber, das seine ganze Land- und Seemacht an die Gewinnung der Kolonie setzen konnte, war es auf die Dauer wehrlos, besonders gegen die Angriffe von der Landseite. Wohl machte man hier und da nach der Kriegserklärung Japans den Vorschlag, Deutschland solle, um Blutoberlegen zu vermeiden, die Kolonie China oder Amerika übergeben. Aber Kommandant und Besatzung entschieden anders. Sie zogen den sicheren Untergang nach heldenmütigen Kampfe vor. Ehre ihrem Andenken, und ein heiliger Raubeschwur den Urhebern dieses Raubes!

Die letzte Stunde des Kampfes.

Nach den förmlichen japanischen und englischen Meldungen hat sich die Besatzung Tlingtaus bis zum letzten Augenblick auf ihrer Stelle behauptet. Aber die Bedingungen der Übergabe sind nicht mitgeteilt, und Nachrichten darüber sind, da England im Besitze aller Kabelverbindungen ist, nur nach und nach zu erwarten. Der heldenmütige Kommandant Weger, welcher abgedruckt wurde am letzten Tage in den Kämpfen verwundet.

Eine Kundgebung des Deutschen Reichstages.

Anlässlich des Falles von Tlingtau hat der Reichstag des Reichstages, Dr. Kämpf, folgendes Telegramm an Kaiser Wilhelm geschickt:

„Das ganze deutsche Volk ist bis ins Innerste erregt und verzissen angefüllt des Falles von Tlingtau, das, bis zum letzten Augenblick todesmüde verteidigt, der Übermacht der Feinde widerstand. Ein Werk deutscher Arbeit, von Euer Kaiserlichen und Königlichem Reichstag unter freudiger Anteilnahme des Volkes als Baudenkmal: Stützpunkt deutscher Kultur“ errichtet, fällt dem Reiche und der Menschheit zum Opfer, unter deren Banner sich unsere Feinde verbündet haben. Der Tag wird kommen, wo die deutsche Kultur im fernen Osten von neuem den Platz einnehmen wird, der ihr gebührt, und die Helden von Tlingtau werden nicht vergeblich die Blut vergossen und ihr Leben geopfert haben. Euer Kaiserlichen und Königlichem Reichstag bringe ich namens des Reichstages die Gefühle zum Ausdruck, die in diesem Augenblicke das ganze deutsche Volk befehlen.“

Chinesische Teilnahme.

Alle Blätter besagen den Fall Tlingtau, der aber ein unermessliches Verleihen gewesen sei. Sie widmen Worte der Bewunderung und des ehrenden Gedankens der kleinen Heldentat, die gegen eine hundertfache Übermacht länger als zwei Monate bis zum Ende ausharrte. Das „Freidenkerblatt“ schreibt: Die Menschheit hat wohl kaum ein heldenmütigeres Schauspiel gesehen, als die auf verlorenem Posten stehenden Verteidiger Tlingtaus es boten. Wir in Österreich-Ungarn sind stolz, daß an diesem Abwehrkampf österreichisch-ungarische Seefeldherren teilgenommen konnten. Schulter an Schulter mit dem Bundesgenossen kämpfend und sein Los an ihrem eigenen machend. Keine für Tlingtau zu nehmen wird jedes Deutschen schmerzlicher Wunsch sein. — In ähnlichem Sinne äußern sich alle andern Zeitungen.

Die Zukunft Tlingtaus.

Der japanische Unterstaatssekretär der Marine erklärte, wie aus Tokio nach London berichtet wird, in einem Bericht über die Zukunft Tlingtaus, daß Japan während der Dauer des Krieges Tlingtau verwalten und nach dem Kriege Verhandlungen über das Gebiet mit China einleiten werde. — Nach dem Kriege wird Deutschland über die Zukunft Tlingtaus ein festes Wort mitzureden.

Es braut ein Ruf.

3) Erzählung von Max Brandt-Denart.

(Fortsetzung.)

„Das ist nicht wahr!“ schrie Edwin außer sich.

Aber mit unerschütterlicher Ruhe fuhr Karl fort:

„Es ist wahr! Denn dieses dämonische Weib kennt keine Liebe, sie kennt nur ihr Vaterland und dient nur dem heimlichen Kampf um die Wiedererlangung der verlorenen Provinzen.“

„Ich verleihe dir, so von meiner Verlobten zu sprechen.“

„Ander,“ fiel Herr von Carsten ein. „Ich denke, wir brauchen diese Unterredung, indem wir noch einmal ihre praktischen Ergebnisse zusammenfassen. Edwin schreibt noch in dieser Stunde sein Abschiedsgedicht und wird bis zu seiner Genehmigung hier im Hause bleiben; da er natürlich doch Urlaub erbeten hat. Mit dem Abschiedsgedicht genehmigt, werden wir über seine Zukunft reden können.“

Er wollte seinen beiden Aeltern, die sich still einterten. Dann trat Herr von Carsten auf Edwin zu, der wieder auf einen Sessel gesunken war, der seiner Jugend geheime Schmerzen so oft gelitten hatte.

„Edwin,“ sagte er, „es muß sein. Was wir, es ist das Beste für uns alle, und dir selber erweist es großes Leid. Vor dir liegt mit deinem dreißigjährigen Jahren noch die ganze Welt. Du kannst, wenn dein Herz so unumwollt an dem jungen Mädchen hängt, ein neues Leben beginnen, wenn du nicht mehr Offizier bist.“

Der junge Carsten richtete sich auf. Mühsam brachte er die Worte hervor:

„Kann ich nicht wenigstens eine Frist erbitten? Ein einziges Vierteljahr. Bis nach Beendigung des Jahres. Ich möchte einen Abschied mit allen Ehren!“

„Aber Junge!“ rief der alte Mann, „das ist doch selbstverständlich. Einen Abschied mit allen Ehren, den müssen wir haben!“

Und Edwin Carsten legte sich an den Schreibtisch.

2.

Vom Schlosse Hohentwiel führt eine steile, gerundete Landstraße zu den Dörfern, die zum Wäldchen gehören. In einer Bogenkurve führt der Weg über den hohen Fluß, der kurz vorher überbrückt wird, zunächst zur weitläufigen Schmiede, um dann hinter dem stattlichen Forsthaus in den ersten Dorfe Schiffmoor zu münden. Dahinter liegen Grabow, Altortel und Neuenortel.

Auf der hohen Dorfstraße schritt eine lange dreißigjährige Gestalt, ein Mann in den besten Jahren, den Blick hinstur auf Erde gefenkt, als brähe ihn eine schwere Last und als beherste ihn eine unumwollte Wut.

Und hinter ihm drein lagten die Dorfbewohner durch die blatt verbannten Fenster, während ein paar Jungen riefen: „Was ist das, der Einddauer kommt!“

Anton Herdhammer sah nicht auf, er verfolgte seinen Weg, bis er ziemlich am Ende von Schiffmoor vom Dorfschützen angeschlossen wurde. Aus dem Fenster seines niedrigen Hauses sah das kleine spitze Gesicht Ewerichs.

„Einddauer, geh's net durch's Dorf! Geht, ihr wist's warum ich euch's rate!“

Das Fenster lag wieder zu. Anton Herdhammer aber tat, als habe er die Beleidigung nicht vernommen. Er setzte seinen Weg fort.

Endlich war er an das letzte Haus in Neuenortel gekommen. An der Hofstürze lehnte ein bagerer, schön gebauter Mann, dessen unke Augen unter den haarlosen Lidern neugierig die Landstraße beobachteten.

Als er den kommenden erblickte, redete er sich auf: „Wie, der Anton Herdhammer ist vor sich hin?“

„Wie, der Anton Herdhammer vom Einddorfe?“

„Was hat denn den heute am Sonntag aus seiner Einsiedel herausgeholt?“

„Wenn der sich sehen läßt, an dessen Händen ungeschult verpöfenes Blut fließt, gibt's sicher ein Unglück im Dorfe. Aber ich lärdete mich nicht vor ihm und vor den Aeltern seiner Salankanten. Ich will ihm zeigen, daß ich noch der Alte bin.“

Er trat einige Schritte vor, stellte sich breitfüßig dem einamen Wanderer in den Weg und schlug die Arme herausfordernd über der Brust zusammen.

„Du sehest also noch, Anton Herdhammer?“

„Frage er mit erobener Stimme, damit ihn auch die Nachbarn hören können. Ich glaube, du wärest längst mit dem Verbohtigen davongezogen. So, doch noch einmal, wie war die Geschichte damals mit meinem Bruder?“

„Du warst net dabei, net? So daß ich wohl damals gefost, und man hat dir mit deinen Leuselkästchen gelant.“

Anton Herdhammer antwortete auch dies-

mal nicht. Er lenkte den Kopf nach tiefer und ging fürdick. Als aber hinter ihm drein das höhnische Lachen des Buchwaldbauern erklang, ward sein Gesicht in das zwar Leid seine Namen gegraben hatte, das aber immer noch von ehler Männlichkeit und einliger Schönheit zeugte, um einen Schatten wieder. Die Lippen zogen sich in herbem Schmerz zusammen, und aus dem großen dunklen Auge fuhr ein Blick zur Erde nieder, in dem Verachtung und Bitterkeit steckten.

„Wu'n Tag, Herr Herrschammer!“ hörte er in diesem Augenblicke eine weiche melodische Stimme. Verwandert blickte Anton Herdhammer nieder und hob den gesenkten Kopf.

An dem Hause des Gartens, der zu des Buchwaldbauern Wohnung gehörte, stand mit verlegener Gestalt ein etwa achtzehnjähriges Mädchen, das unter dem ersten forschenden Blicke des Mannes die Augen niederzuschlug, als habe es eine Sünde begangen.

„Grüß Gott, mein Kind! Wer bist du, daß du dem Verjemten den Weg nicht vermagst?“

„Ich bin Antonie Behrlin, die Tochter des Buchwaldbauern, der jetzt zu euch gereht hat,“ antwortete sie ängstlich.

„Des Buchwaldbauern Tochter? Du bist seine Tochter und magst mich dennoch grüßen?“

„Ich grüß euch gern.“ Das junge Mädchen blickte auf und ihr Auge suchte wie bittend das seine. „Ich hab' alles gehört, was der Vater Schlimmes zu euch gesagt hat, und — und —“

„Und wolltest wieder gutmachen, was er mir wege getan hat?“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Es sieht nunmehr fest, daß der Reichstag für das nächste Jahr in der bevorstehenden kurzen Tagung des Reichstages ab 2. Dezember d. J. nicht zur Vorlage gelangen wird. Ob die Reichsfinanzverwaltung schon bei dieser Tagung mit einer neuen Kreditvorlage zur Deckung der Kriegskosten an den Reichstag herantritt, oder erst in einer späteren Tagung nach Neujahr, steht zurzeit noch nicht fest.

Der Reichstags-Abgeordnete Friedrich Wilhelm Meiner (Sozialdemokrat), langjähriger Vertreter des dritten Hamburger Wahlkreises, ist gestorben.

Osterreich-Ungarn.

Die demnächst erfolgende Vorlage des ungarischen Außenministers betreffend eine Annexion wird sich auch auf die Besitztümer der Majestätsbeleidigung und auf die Straftaten, die in der Sitzung vom 20. März 1910 des Abgeordnetenhauses von oppositionellen Abgeordneten gegen die Regierung beanstanden wurden und auf die, welche mit der Nationalitätenbewegung sowie mit dem Kampfe zusammenhängen, ausdehnen.

England.

Nach dem Ausweis des Londoner Handelsamts betrug im Oktober der Wert der Einfuhr eine Milliarde und 80 Millionen Mark, was gegen den gleichen Monat des Vorjahres eine Abnahme um über 400 Millionen Mark bedeutet. Der Wert der Ausfuhr belief sich in dem Monat Oktober auf 800 Millionen Mark und hat gegen das Vorjahr um über 300 Millionen Mark abgenommen.

Dänemark.

Das dänische Ministerium des Äußeren macht bekannt, daß aus Anlaß der Einziehung der Türkei in den Krieg die dänische Regierung beschlossen hat, den kriegführenden Mächten mitzuteilen, daß Dänemarks vollständige Neutralität auch gegenüber dieser Erweiterung des Krieges gilt.

Portugal.

Eine royalistische Bewegung ist in einem Teile von Portugal wieder im Entstehen begriffen. In Lissabon wurde Graf Manuel zum König von Portugal ausgerufen. Die Konferenz der Führer der portugiesischen Parteien mit dem Ministerium, die seit der letzten Oktoberwoche tagt, um einen Beschluß über die Beteiligung Portugals am Kriege zu fassen, ist ergebnislos verlaufen. Die Mehrheit der Parteiführer hat sich gegen einen Krieg ausgesprochen.

Rußland.

Ein russisch-japanisches Tauschgeschäft, das die Not der russischen Kriegsverwaltung wegen der Ergänzung ihres Kriegsmaterials charakterisiert, berichtet der bekannte italienische Kriegsentscheidungsrichter Nardini aus Wladiwostok. Japan habe Rußland 200 000 russische Gewehre schwerer Kalibers überlassen. Rußland habe sich dafür zur Abtretung der ihm gehörigen Hälfte der Insel Sachalin an Japan bereit erklärt.

Valkantanten.

Der vom englischen Kronrat gefasste Beschluß von Capern, das seit 1878 unter englischem Protektorat steht, Recht zu erteilen, wird in Athen politischen Kreisen vom griechisch-nationalen Standpunkt aus als Verletzung eines Hauptprinzips der Vereinigung Caperns mit Griechenland angesehen. Die erwähnten Kreise geben sich der Hoffnung hin, daß die Annexion Caperns durch England nur als Vorspiel der künftigen Einverleibung in Griechenland anzusehen sei. — Uns will es scheinen, als ob die Verleugung Caperns durch England keine Stütze, sondern eine Berechtigung der griechischen Hoffnungen bedeute.

Von Nah und fern.

Absturz zweier Marineflieger. In der Nähe des Flugplatzes Johannisthal stürzte bei einem Versuchsfluge ein Doppeldecker auf etwa 150 Meter Höhe ab. Der Führer Ober-

bootsmannsmaat Hoffmann vom Marine-Fliegerkorps war sofort tot, sein Begleiter Oberleutnant v. Santen erlitt leichtere innere und äußere Verletzungen.

Errichtete in schwerer Zeit. In Niederschönhausen bei Berlin geht der Neubau eines Realgymnasiums seiner Vollendung entgegen. Die Inschrift, die man dem Bauwerk gemeldet hat, lautet: „Errihtet in schwerer Zeit 1914/15.“ An jeder Seite der Inschrift ist ein in Stein eingemeißeltesernes Kreuz angebracht.

Die deutschen Vergeltungsmaßnahmen. Unter den in Bad Nauheim verhafteten Engländern befinden sich auch ein englischer Kommandant und zwei Parlamentarier. Sie sind unter militärischer Bedeckung nach dem Gefangenenlager Gleichen gebracht worden.

Abhängen Gefangenen in Dessen eine namhafte Summe gefordert. An dieses Geld hat er ausdrücklich die Bitte gemittelt: „nicht einen Gros für die Engländer davon zu verwenden!“

Auf eine Mine geraten. Der norwegische Fischdampfer „Galpernia“ ist bei Grimsby auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die ganze Besatzung von 12 Mann, Norweger und Dänen, ist ertrunken.

Ein 15-jähriger Held. Ein tapferer Pfadfinder, der erst fünfzehn Jahre alte Sohn Armin des Bahnhofsleiters Krause in Regensburg, trat bei Beginn des Krieges als Freiwilliger ein und hat sich vor Lille derart ausgezeichnet, daß er zum Eiserne Kreuz vorgeschlagen wurde. Der brave Jüngling hat sich in die feindlichen Linien geschlichen und die Telephon-

bringenden Paternosters freigegeben werden. Der Bericht behauptet, daß es nicht angeht, ein solches Verbrechen zu begehen, sondern frei herumlaufen zu lassen. Dem Oberkommando in den Marken zur Verfügung zu stellen. Gleichgültig sollen die Akten dieser Verbrechen abgemittelt werden, zur Vermeidung von Nachregeln gegen die in Berlin sich aufhaltenden vorbehafteten oder verhafteten Russen.

Vermilchtes.

Französische Schafe zu Spionagezwecken verwendet. Für einen unglücklichen Patrouillengang auf dem weissen Kriegsschauplatz ist dem Unteroffizier Belsch von der 4. Kompanie des 1. Regiments Grenadierbataillon Nr. 21 in Mainz das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden. Belsch hatte sich mit

Zum deutschen Seefrieg vor Chile.



1) Kreuzer „Reisig“, 2) Kreuzer „Nürnberg“, 3) Kreuzer „Scharnhorst“, 4) Kreuzer „Dresden“, 5) Kreuzer „Gneisenau“. In der Mitte des Bildes ist ein Porträt des Vizeadmirals Grafen von Eder, Kommandant des deutschen Geschwaders.

Verhaftete Liebesabendreiber. In Berlin wurde eine schicksalreiche Bande verhaftet, die in der Liebesabendreiberie des Kreuzes umfangreiche Diebstähle ausgeführt hat. Es handelt sich um in der Zentrale beschäftigte Leute.

Der goldene Preis der „Agnata“. Der Allgemeine Deutsche Sprachverein hat auf der „Agnata“ in Leipzig den goldenen Preis erhalten. Mit dem Staatspreis wurden ausgezeichnet die Graphische Kunsthandlung Albert Brisch und die Regenthaier Schmuckfabrik in Berlin.

Eindbruch bei einem Minister. In der Wohnung des Staatsministers v. Dastrow in Göttingen wurde ein schwerer Einbruch verübt. Es fielen dem Eindringlichen mehrere tausend Mark Bargeld sowie zahlreiche Brillanten und andere Schmuckgegenstände in die Hände.

Wieder freigegebenes Kirchengeläut. Nachdem wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu vierjähriger Dauer das Geläut der Kirchenloden eingestrichelt war, ist dieses Verbot jetzt in den Bezirken östlich der Linie Habern-Waldheim-Schleissstadt (am Nordostende des Badegewässers) aufgehoben.

Neue Wandbesen! Ein reicher französischer Privatmann hat für die fran-

zösische Besenindustrie durchschaut, so daß es unseren Truppen möglich wurde, dem Feinde das Besenmaterial abzunehmen. Auf Veranlassung des Großherzogs von Baden, der den jungen Mann empfing, wurde er zum Unteroffizier befördert.

Gerichtshalle.

Berlin. Die dritte Strafkammer des Landgerichts I Berlin verurteilte den russischen schon erheblich vorbestrauten „Arbeiter“ Stanislaus Nikolaj zu zwei Jahren Gefängnis. Er hatte, ähnlich wie früher, einem in dem Vorlesaal vierter Klasse des Schlesienschen Bahnhofes in Berlin eingeschleppten Weibchen Geldböckchen und Geldscheine gestohlen. In der Verhandlung kam die befremdliche Tatsache zur Sprache, daß in der Nähe des Gefängnisses und des Schlesienschen Bahnhofes in Berlin sich jetzt noch etwa sechzig russische Verbrecher herumdrücken und auf Opfer lauern. Nachgewiesen ist den Reuten nur selten etwas, sie verschwinden auf einige Tage nach außerhalb, kommen dann aber wieder nach Berlin zurück, um hier ihr diebstühliches Handwerk sofort wieder aufzunehmen. Das Gericht erklärte, daß es im Interesse der öffentlichen Sicherheit geboten erscheine, gegen derartige ausländische Spitzbuben mit aller Schärfe vorzugehen. Der ebenfalls unter Verurteilung stehende russische Arbeiter Stanislaus Masowski mußte trotz

vier Monaten fast bis an die feindlichen Schützengräben unbemerkt herangeschlichen und eine Herde Schafe, 150 Stück, die zwischen der deutschen Front und der Stellung der Franzosen weideten und Schellen umhängen hatten, um den Franzosen ein Vorgehen der Deutschen in der Nacht zu verraten, in die Stellung seiner Kompanie getrieben.

So muß es kommen. Mehrere Damen aus Essen hatten kürzlich bei dem Besuch eines Vagabonds nichts Besseres zu tun, als die Gefangenen um Abgabe von Uniformstücken zu bitten. Als der Vagabond dazwischen trat, liehen sie sich nicht zurückzucken. Sie wurden dann von einer Patrouille zur Küche geleitet, um dort Kartoffeln zu kochen. Die Schalen durften sie als Andenken mitnehmen. — Bravo!

Goldene Worte.

Vor einem Akt, dem der Freiheit, reichen sich Wüter nur die Hand, Und weiter als die Vorber'n und die Eichen Dehnt sich das deutsche Vaterland. Herwegh. Sehet ihr nicht das Leben ein, Wie wird euch das Leben gewonnen sein. Schiller.

„Ja, das wollt ich. Aber geht, Ihr seid mir nicht böse!“
„Wie kannst du dir das denken, Antonie? So fenne dich nicht. Vielleicht bist du besser als dein Vater. Du kennst doch nicht die Welt und ihre Tücken, weißt nichts von den Kämpfen und Weiden. Du kennst nicht das Leben, das dein Vater so arbeitsam schaffte gegen mich her. Hab' Dank für deinen guten Willen!“

Er reichte ihr die Hand über den Saum und wandte sich zum Gehen. Sie blinnte ihm nach, so lange sie es vermochte, und atmete dann erleichtert auf, während ein zufriedenes Lächeln ihren kleinen Mund umspielte.

„Endlich hab' ich's einmal gemagt,“ klagte sie. „Sie sind alle so gehässig gegen ihn und er ist immer still und gelassen dabei. Sicher ist mir mehr von ihm, was die Welt hinter seinem Rücken raunen. Und der Herrmann ist gewiß auch lieb und gut, obgleich er grade so hinter drein schaut wie sein Vater und kein anderer Mensch etwas von ihm wissen mag.“

Sie zerrückte langsam eine Blume, die sie von dem Beet am Gartentor gepflückt hatte. „Niemand kann man mit ihm sprechen. Niemand spricht er zu einem aus unseren Dörfern, niemand befragt er den Tanz. Es ist nur gut, daß der Vater mich nicht mit dem Einöddaner gesehen hat. Wodan er nur gehen mag?“ Er kommt selten in unsere Dörfer, und allenthalben, wenn er sich sehen läßt, behaupten die obergläublichen Leute, daß's ein Unglück, an dem er die Schuld tragen soll.“

Anton Ferschhammer wanderte indes fort. Auch er konnte aber seine Gedanken nicht von der Begegnung mit der liebrenden Tochter seines Todfeindes losreißen. Was hatte gerade die Tochter Martin Behrlins veranlaßt, ihn, den Ausgestoßenen, zu grüßen? War es wirklich nur die Pflicht, die Härte des Vaters zu mildern? Er hatte sie noch niemals gesehen oder ihr wenigstens bisher niemals Beachtung geschenkt. Gleichwohl sprach sie liebe Worte, die sein Herz trafen und die ihm, dem Einamen und Verblühten, wohlthaten. Das mußte seinen besonderen Grund haben. Die liebe Mädchenwelt mit den lebenden Augen hatte sich ihm unaussprechlich eingeprägt, und immer wieder gegenwärtig er sah ihre Worte.

Unter solchen Gedanken war er ins Nachbardorf gekommen, das nicht mehr zu Hohenlandow gehörte.

Unter einer großmächtigen Scheinertur stand ein hämmiger Bauer, der Anton schon von weitem mit lautem Rurri begrüßte. „Hier herin in die Scheune, Einöddaner. Reint nicht, ich wollt euch nicht meine Stab befehlen lassen, aber ich den“, er mußte sich die Stab mit dem Blech in Ordnung bringen. „Mir ist was Dummes über den Stab gekommen und ich hab' schon umsonst die Stabbeizeln an die Tür gewallt, wie der Vater voreront hat!“

„Schon gut“, unterbrach Anton Ferschhammer den Wortschwall des Bauern, ich kenne euch. Für seid einer wie der andere, finkt euch allerlei Schindeln aus und macht euch die Sache solange gegenläufig vor, bis ihr alleamt endlich an eure Bösegeister glaubt. Nur wenn euch einmal der starren tief im Graben steht, daß ihr ihn

nimmer selber herumschafft, dann ist der Anton Ferschhammer gut genug, euch zu helfen. Das ist's, das ist's, das ist's sein Wunder, daß mir gelüchelt ist, was tausend Dummköpfe nicht fertig bringen und was doch jeder Mensch zu bewerkstelligen vermag, der's Herz auf dem rechten Fleck hat und der seinen Verstand zu gebrauchen weiß. Bei mir aber heißt's, ich sei mit dem Bösen im Bunde, weil ich — Ach“, unterbrach er sich, „was erheire ich mich denn? Ihr seid alle miteinander nicht wert! Was ist's denn nun heute, daß du bei Nacht und Nebel über den Bergwald zu mir geschickt hast?“

Der andere war kleinlaut geworden, Stottern antwortete er:
„Als ich heut morgen in den Stall komme, liegt mit der Ferkel, die schönste im Stall, am Boden. Und daneben auch ein Kalb. Beide waren sie tot. Ich schick sofort zum Vater. Aber er wußte keinen Rat. Und er ist doch ein Studierter. Und wenn er auch nicht die hohen Schulen besucht hat wie du, so hat er doch heidennüchtl viel Bücher. In denen hat er nachgesehen und bald herausgefunden, daß mein Stall verberbt ist. Er hat mir nun sagen lassen, er kann dagegen nichts tun. Deshalb hab' ich den Ferkel zu dir geschickt, weil du dich doch — auf der gleichen Dinge versteht, wie — kein — anderer. Schon dir das Blech an, bist' dich, vielleicht kannst du mir die fünf anderen retten.“

Ein bitteres Lächeln glitt über Anton Ferschhammers Lippe, als er erwiderte:
„Von Bouderei und Degeret nicht; aber möglicherweise von einer Seuche, wenn sie

dasson befallen sind. Das Blech war golden auf der Weibe?“

„Ja, sie waren den ganzen Tag auf unserer Weide am Moor.“

„Du bist nicht recht geschick, das Blech auf Moor hinab zu treiben, nur damit das bleichen Gras dort nicht verloren geht! Dazu die Sonnenhitze den ganzen Tag. Ja, kommst du dir nicht an den fünf Fingern abzuheben, was daraus erwachsen mußte? Wo sind die toten Stübe?“

„Sie liegen drüben im andern Schauer“, antwortete der Bauer.

„Du hättest sie längst vergraben sollen.“
Mit diesen Worten trat Anton Ferschhammer in den Stall. Ein dumpfes Quietschen ihm entgegen, so daß er nicht überlaut hatte, sofort wieder umzufahren. Die fünf Kühe standen mit altmodischen Flanken an ihren Wänden, drückten die Köpfe ungeduldig hin und her und hielten von Zeit zu Zeit einen kurzen bählichen Oulien aus. Ihre Augen waren feucht und der Atem ging schnell und unregelmäßig.

„Dier“, rief Ferschhammer den Bauern an, der ängstlich an der Tür stand, „komm einmal her!“ Er strich einer Kuh mit der Hand die Seite entlang. „Doch du, wie es tollert? Hier kann von Degeret keine Rede sein. Das ist der Mädrand. Sei vorsichtig, denn die Krankheit kann auch für den Menschen gefährlich werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Verordnung über die Herstellung eines Weizenauszugsmehles. Das Ministerium des Innern hat auf Grund von § 2 Absatz 2 der Verordnung des Bundesrats über das Ausmahlen von Weizen vom 28. Oktober dieses Jahres die Anemahlung von Weizen in der Weisse zuzulassen beschloffen, daß von einem Mehle, bei dem der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert ausgemahlen wird, ein Auszugsmehl bis zu 30 vom Hundert hergestellt werden darf.

Röyichenbrada. Am 15. und 16. November findet der süßliche Krammarkt am 16. November Viehmarkt statt. Ursprünglich war beschlossen worden, die hiesigen Jahrmärkte während der Dauer des Krieges nicht stattfinden zu lassen.

Pulsnik. In Friedersdorf fand bei dem Straßenwärters Domenz ein größerer Strohbrand statt. Es verbrannten eine Anzahl Möbel, Betten und Kleider. Nach Löschung des Feuers wurde in der Stube der zu Verjud dort anhaltliche Schwiegervater, Zeugarbeiter Deibel aus Oberlichtenau, 84 Jahre alt, tot und bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, aufgefunden. Deibel lag an Schwächezuständen und war allein in der Stube anwesend, weshalb angenommen wird, daß er wieder einen Anfall erlitten und dabei die brennende Petroleumlampe mit umgestoßen hat.

Wien. Nach einer 84tägigen Bahnlahrt langten von Staden bei Gent in Belgien Montag früh hier 650 Verwundete an, von denen 400 dem Königl. Sächs. Reserve-Lazarett Weihen (Jägerloferne), 60 dem städtischen Krankenhaus, 15 dem ländlichen Krankenhaus überwiegen wurden, während 125 Mann nach Dresden weitergeleitet wurden. Die Soldaten fast durchweg Preußen, kamen aus den Kämpfen um Ipern und waren größtenteils leicht verletzt.

Falkenberg. Ein Landsturmunteroffizier des Bahnhofswachkommando in Brand legte von einem Revisionsgang noch einmal zurück, um das Gewehr des Postens auf seine ordentliche Instandhaltung zu prüfen. Bei der Handhabung ging der Schuß los und trat den davorstehenden Mann in die Brust, so daß er auf der Stelle tot war.

Reichenbach i. B. Einer von den im Stadttrankenhause von hier untergebracht gewesener schwerverwundeten französischen Kriegsgefangenen, ein Leutnant eines französischen Jägerbataillons, ist soweit hergestellt, daß seine Abführung in das Gefangenlager erfolgen konnte.

— Um das massenhafte Ausführen von Brot nach Weihen zu verhindern, ist jetzt bestimmt worden, daß nur an sich ausweisende Grenzverwahrer täglich drei Kilogramm Brot oder Wehl verabfolgt werden darf. Der Grenzübertritt hat auf der Zollstraße zu geschehen; die Grenzmaße ist verstärkt worden.

Standesamtsnachrichten.

Monat Oktober 1914.

a) Geburten.

Am 1. dem Wagazinrevisor M. P. Franke eine Tochter, am 2. dem Tischler V. O. Thomas ein Sohn, am 9. dem Tischler J. R. Schneider ein Sohn, am 23. dem Arbeiter R. F. W. Bergman ein Sohn und eine Tochter (Zwillingsgeburt), am 26. dem Maurerpolier S. B. Thalheim eine Tochter, außerdem zwei uneheliche Geburten.

b) Eheschließungen.

Am 18. der Buchdruckerarbeiter B. R. Jensch mit E. M. Heße, am 24. der Arbeiter S. M. Schwarz mit M. R. Rämpf.

c) Sterbefälle.

Am 16. M. L. Rammann, Zimmermannstochter 11 Monate alt, am 20. September Schirmmeister V. P. Holsch auf dem Felde der Ehre gefallen 27 Jahre alt, am 30. Oktober die Hausangestellte E. W. Oermitzwe Leuthold 78 Jahre 2 Monate alt.

Manoli Zigaretten
Früh-
früh!

Spielkarten
empfiehlt
Buchhandlung H. Rühle.

Gasthof zum „Schwarzen Ross“

Zum Kirmesfeste (15. u. 16. Novbr.)

Mit der Kamera in der Schlachtfrent.

Feld-Postkarten und Feldpost-Briefumschläge,

sowie Feldpostbriefumschläge mit inliegendem Briefbogen und Feld-Postkarten zur Rückantwort, für die Krieger bestimmt, empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Zement-Dachziegel

rote und schwarze, hat vorrätig und empfiehlt

Medinger Zementwaren-Fabrik

Felix Wänig.

Der Kampf um die Küste

auf dem westlichen Kriegsschauplatze und die ungeheueren Truppenbewegungen in Frankreich finden am besten ihre Verfolgung auf der soeben erschienenen

Kriegskarte von Frankreich

In Größe von ca 80 : 105 cm zeigt sie die Gebiete zwischen Bremen im Osten und Vannes im Westen, Helgoland-Hull im Norden und Toulon im Süden. Sie enthält also vollständig

Frankreich

Belgien

Niederlande

den Kanal mit der Strasse von Dover (Calais), sowie den Südtteil von England bis Hull-Sheffield im Norden. Die Karte ist in sechs Farben gedruckt, die Festungen und Forts der Feinde sind „Rot“ auffällig markiert. Der grosse Masstab gestattet eine reiche Beschriftung. Die Rückseite der Karte enthält die

Kriegskarte von Mitteleuropa

in bekannter farbiger Ausführung, vereinigt damit zwei Kriegskarten in einer.

Preis Mk. 1,—

Zu haben in der

Buchhandlung Hermann Rühle.



Forellenschänke

Zu freundlichen Besuch ladet ein Bruno Müller, ehemal. Feldwebel 3/100.

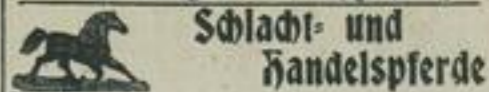
Auf herrlichen Waldwegen vom „Seifersdorfer Tal“ durch die Grundmühle zu erreichen. Angenehmer ruhiger Aufenthalt im Park und an den forellenreichen Teichen. Spielplatz und Spielgeräte für Kinder-Velustigungen. Bestgepflegt Biere Gute Küche. Jeden Montag und Donnerstag Nachm. frischgeback. Eierplinsen.

Als besonders preiswert empfehle

Herrenräder m. Freilauf 70-120 Mk.
Damenräder m. Freilauf 75-110 „
Alle Zubehör- und Ersatzteile als Mäntel, Schläuche, Laternen, Glocken, Pumpen, Griffe, Ketten, Pedalen, Rucksäcke, Gamaschen usw. in nur guten Qualitäten.

Emil Koch, Fahrradhandlung, Cunnersdorf.

Eine tragende **Zug u. Nutzkuh** steht zu verkaufen **Medingen 77 c. (Hufen.)**



Schlacht- und Handelspferde
kauft **Max Wels, Rosschächtere, Gornitz-Lausa.**
Fernsprecher Klotzsche Nr. 6.

Streich- und Rad-Feuerzeuge

mit Cereisen für Benzinfüllung in verschiedenen Ausführungen empfiehlt

Kermann Rühle, Buchhandlung.

Haarlemer Blumenzwiebeln

als **Kyacinthen, Tulpen, Scilla, Crocus und Narzissen**

sowie **Rosen zur Herbstpflanzung** empfiehlt **Gärtnerei H. Raub.**

Vorschriftmäßige Lohnbeutel

mit Aufdruck liefert preiswert die **Buchdruckerei Hermann Rühle**

Unübertroffen!

Reisewitzer Biere

Lagerbier **Kulm, Münchner, Pilsner Einfach, hell und dunkel ff. Brauselimonade** empfiehlt

Hermann Trieb, Medingen
Telephon Amt Hermsdorf Nr. 41
Bierhandlung u. Mineralwasserfabrik.



Spezialität: Rodebeilblume ein hocheiner Tafel-Liqueur
Erfinder und alleiniger Fabrikant **Wilhelm Richter, Radeberg**
Dampf-Deszillation und Liqueur-Fabrik „Goldene Sonne“
Gegründet 1879

Oel-Papier

zum Einpacken der Feldpostpakete vorgeschrieben, empfiehlt **Buchhandlung H. Rühle.**